

**Zeitschrift:** Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot  
**Band:** 212 (1939)  
  
**Artikel:** Der Königstiger : ein Erlebnis auf hoher See  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-657821>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 17.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

es die kantonale Eigenart bedrohe, trotzdem es nur eine Art Abkommen über „gleichartige Strafrechtspraxis“ darstellt, wenn man so will; Richter, Richterwahlen und so weiter blieben nach wie vor kantonale Sache. Trotzdem ließen sich ungezählte Wähler im Namen der kantonalen Selbständigkeit aufputschen, ein Beweis dafür, wie wichtig für uns die Kantone sind. Hoffentlich geht die Angst vor Bern und einer angeblichen „deutschen Vorkherrschaft“ bei unsern welschen Brüdern rasch wieder zurück.

Es wäre jammer schade, wenn das nicht geschähe! Die sozialen Spannungen sind ja nun auf ein Mindestmaß gesunken. Am ersten Mai führten die demonstrierenden Arbeiter in Zürich die Schweizerfahne neben der roten mit. Die Linke wird zur eifrigsten Antreiberin der Ausgaben für die Landesaufrüstung. Bern nimmt zwei sozialistische Regierungsräte ins Neunerkollegium auf, und zwar dank freiwilligen Entgegenkommens der bisherigen Regierungsparteien. Alles scheint in der Richtung des Gemeinsamen zu marschieren, überall will man das Trennende vergessen.

Da war es denn für viele eine gewaltige Enttäuschung, als der Nationalrat die Finanzreform des Bundes verwarf und verhinderte, daß wir endlich wieder auf sicherem Grund und Boden unsern eidgenössischen Haushalt führen können. Hoffen wir, der Fehler werde bald ausgemerzt.

## Der Königstiger.

Ein Erlebnis auf hoher See.

Es war noch in der Vorkriegszeit, als ein deutscher Frachtdampfer auf dem Wege nach Chile sich anschickte, das berühmte Kap Horn zu umfahren. Dem heißen Tage folgte eine warme dunkle Nacht, es herrschte Ruhe im Schiff. Auf der Kommandobrücke standen der Steuermann und der erste Offizier. Ein greller Scheinwerfer leuchtete kilometerweit, um entgegenkommende Schiffe zu warnen. Der Frachtdampfer hatte volle Ladung an Bord und unter Deck in großen Käfigen einen Transport wertvoller wilder Tiere

für die zoologischen Gärten Valparaiso und Santiago. In einem festen Käfig war ein ungezählter bengalischer Königstiger untergebracht.

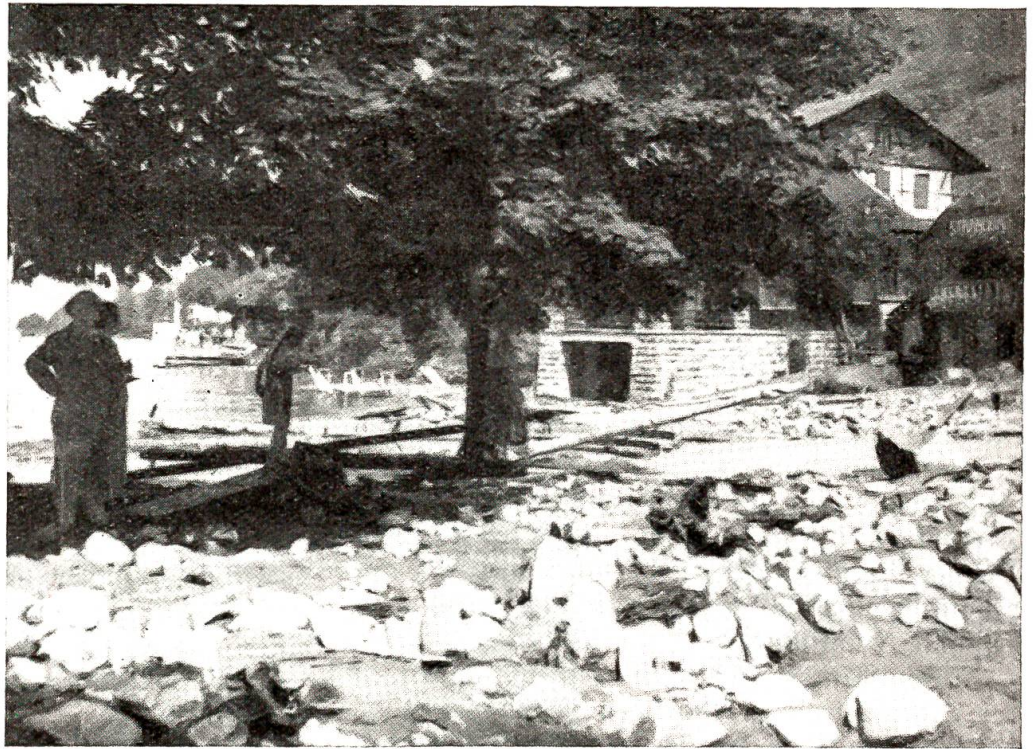
In dieser Nacht war der Tiger plötzlich aus seinem Käfig entwichen. Es stellte sich später heraus, daß die Ketten des Kranes, die den Käfig in Hamburg in den Laderaum des Schiffes hoben, die Rückwand beschädigt und so den Tiger freigegeben hatten, als die Riesenklappe dagegen drückte. Das Tier nahm nun seinen Weg durch die engen Gänge des Dampfers und geriet in eine offestehende Kabine, in der zwei Stewards in zwei übereinanderstehenden Betten schliefen. Als ein Schemel umfiel, erwachten die Leute. Der im unteren Bett Liegende starrte entsetzt in das Gesicht des Tigers. In Todesangst schrie der Mann um Hilfe, aber ein Prankenschlag zertrümmerte ihm den Schädel. Der andere besaß die Geistesgegenwart, dem Tiger seine zwei Schlafdecken über den Kopf zu werfen und in der Zeit, in der sich der Tiger frei machte, darüber hinweg aus der Kabine hinauszuspringen.

Auf seinem weiteren Wege im Schiff gelangte der Tiger über eine Treppe auf das Deck des Dampfers und lief hier gerade den wachhabenden Offizier an. Der entdeckte ihn dank seiner hellen Laterne noch frühzeitig genug und enterte die Wanten hinauf. Der Tiger kam unter die Kommandobrücke, die etwa sechs Meter über Deck lag. Hier zog ihn der grelle Lichtkegel des Scheinwerfers besonders an. Mit einem einzigen Satz schnellte er hinauf. Sich an dem eisernen Geländer haltend steckte er seinen Kopf in den Scheinwerfertrichter. Aber ebenso schnell, wie er hochgekommen, sprang er, vollständig geblendet, wieder zurück. Langsam ging er auf das im Vorderdeck liegende Mannschaftslogis zu. Im Logis schliefen etwa 20 Matrosen. Die Tür stand wegen der Hitze weit offen, und ausgerechnet vor diese Tür legte sich der Tiger wie ein Wachhund. Nachdem sich der erste Offizier und der Steuermann vom ersten Schreck erholt hatten, alarmierten sie sofort die Schiffsbesatzung des Hinterschiffes und den Kapitän. Der erste Offizier richtete den Scheinwerfer auf den Tiger, der blinzeln und geblendet im Lichtkegel liegen blieb. Die zwanzig Matrosen wurden telefonisch verständigt, sich ruhig zu verhalten und die Tür zu schließen, was nach einigen Schwierig-



feiten gelang. Der Kapitän schimpfte: Man solle doch den Tiger wieder einfangen. Die Mannschaft lachten und fragten, ob er ihn nicht mal fangen wollte. Der Wachoffizier ging dem Tier mit einem Sechsmillimeter-Tesching zu Leibe und schoß eine Kugel aus sicherer Deckung ab. Der Tiger kratzte sich nur, als habe ihn eine Mücke gestochen. Noch immer lag er im Scheinwerferlicht. Die Morgendämmerung fing an heraufzusteigen. Die Sache konnte kritisch werden, wenn das helle Tageslicht den Scheinwerfer unwirksam machen sollte.

In letzter Minute fand der Ingenieur des Dampfers die Lösung. Ein Dampfschlauch von entsprechender Länge und Weite wurde an das Ventil einer in der Nähe vorbeilaufenden Dampfrohrleitung angeschraubt, der Schlauch sauber ausgelegt, und mit dem gegen Hitze unwidelen Mundstück in beiden Händen ging der Ingenieur mutig auf den Tiger los. Als dieser den Menschen so nahe an sich herankommen sah, richtete er sich drohend auf. Aber nun wurde das Dampfventil aufgerissen, und ein Strahl von kochend heißem Wasser und Dampf schoß brüllend aus dem Rohr dem Tiger auf den Leib. Das Rohr schwenkend, jagte der Mann das Tier an die Reling. Dann sprang es mit einem gewaltigen Satz über Bord. Schwimmend folgte der Tiger dem Schiff. Plötzlich tauchte eine Schar riesiger Albatrosse auf, und nun war das Schicksal des Tigers entschieden. Mit ihren langen scharfen Hafenschnäbeln fielen die Vögel immer wieder über die Riesenfäke her, die sich im Wasser nicht wehren konnte. Nach einer Viertelstunde trieb der vollkommen zerrissene Körper auf der Meeresoberfläche.



Unwetterverheerung am Thunersee im Juli 1937.

Phot. Büscher, Interlaken.

### Kritik.

Kartenspieler zum Partner: „Hör mal, du spielst von Tag zu Tag schlechter, aber heute spielst du wie übermorgen.“

### Das Schwierigere.

Gemeinderat: „Was täten Sie wohl, Herr Lehrer, wenn Sie das Einkommen eines Bundesrates hätten?“ — Dorfschullehrer: „Das kann ich nicht sagen; aber ich möchte wissen, was der Bundesrat täte, wenn er mein Einkommen hätte!“

### Gewissenhaft.

Da ward ein neuer Hilfsarbeiter in Berlin bei der Eisenbahn eingestellt, den man besonders darauf aufmerksam machte, er müsse gewissenhaft sein.

Man gab ihm eine Kanne Öl. „Gehen Sie die Schienen lang und gießen Sie auf jede Weiche einen Tropfen Öl.“

Er ging.

Nach drei Wochen kam ein Telegramm: „bin in erfurt sendet öl.“